

Hintergrundinformationen

Ein Wort vorab

Es gibt viele Vorstellungen von lesbischen, schwulen und bisexuellen Lebensformen, doch viele davon sind verzerrt und mit Vorurteilen behaftet. Negative Klischees über Lesben, Schwule und Bisexuelle basieren im Allgemeinen auf eher traditionellen Ansichten über Geschlecht und Sexualität.

Klischeevorstellungen beinhalten das Bild des promisk lebenden homosexuellen Mannes, der unfähig ist, eine langfristige Beziehung zu führen. Bisexuelle gelten als Bigamisten, die ein unkontrolliertes Sexualleben haben, und Lesben als radikale Feministinnen, die von Männern frustriert und daher männerfeindlich sind. In Europa betrachten viele traditionelle Religionen eine lesbische oder schwule Orientierung als sündhaft oder als eine Lebensform, die wegen des ständigen Drangs zur Sexualität wie eine Sucht ist.

Viele dieser Klischees basieren auf einem sehr verzerrten Bild der lesbischen und schwulen Szene und Community. Gegner von gewissen Lebensformen neigen dazu, selektiv einige extreme Eigenschaften hervorzuheben, die sie als skandalös hinstellen können, während sie die „akzeptableren“ Aspekte vergessen oder sogar leugnen.

Was Sie wissen sollten

Für Lesben, Schwule und Bisexuelle ist der Unterschied zwischen dem Gefühl der gleichgeschlechtlichen Orientierung und der Ausbildung einer Lebensform von großer Bedeutung: Lebensformen werden gewählt, Gefühle und sexuelle Orientierung nicht. „Lebensform“ ist die Art und Weise, wie eine Person ihr Leben führen möchte. Eine Lebensform kann Aspekte der Identität, Sexualität, Beziehungen, Arbeit, Wohnart, etc. umfassen. Es handelt sich um eine sehr individuelle Angelegenheit, die nicht immer verallgemeinert oder auf eine Gruppe von Menschen übertragen werden kann. In der EU haben Lesben und Schwule verschiedene Lebensformen entwickelt. Für einige ist der Aspekt der Diskriminierung ausschlaggebend. Indem sie sich organisieren, Symbole tragen und gleiche Rechte fordern, leben sie als „Aktivistinnen“ und „Aktivisten“. Für andere sind soziale Kontakte, Romantik oder Sex wichtigere Aspekte. Sie haben eine Subkultur von Treffpunkten und Veranstaltungen entwickelt, die speziell auf diese Bedürfnisse abgestimmt sind.

Was Sie wissen sollten

Viele Menschen teilen den Wunsch einer dauerhaften und „romantischen“ monogamen Beziehung. Nur weil ein Teenager lesbisch oder schwul ist, muss eine solche Beziehung nicht unmöglich sein, aber eine solche ist nur eine von vielen Möglichkeiten. Heutige Gesellschaften mit ihrer sozialen und wirtschaftlichen Flexibilität bieten dem Individuum mehr Vielfalt und Freiheit, um Individualität auszudrücken, vor allem in Bezug auf Geschlechtsrollen.

Die größere Vielfalt der Identitäten erfordert ein hohes Maß an gegenseitiger Toleranz, Akzeptanz und Flexibilität unter allen Menschen. Da Lesben und Schwule heute akzeptierter sind als noch vor einigen Jahren, können sie offener leben und müssen ihre Homosexualität nicht durch eine heterosexuelle Heirat oder die Gründung einer traditionellen Familie verstecken. Daher leben mehr und mehr lesbische Frauen und schwule Männer in dauerhaften Beziehungen, viele von ihnen ziehen sogar Kinder auf. Die Wissenschaft hat herausgefunden, dass Kinder, die beim Lesben oder Schwulen aufwachsen, keinen Mangel an Wärme oder Rollenmodellen haben. Diese Kinder leiden jedoch, wenn Gesetze eine positive Beziehung zu ihren Eltern erschweren. Dies ist etwa dann der Fall, wenn es lesbischen und schwulen Paaren erschwert wird, Kinder zu adoptieren, das Sorgerecht zu erhalten oder wenn sie von ihnen nahe stehenden Personen diskriminiert werden.

Was Sie tun können

Sowohl für Lesben, Schwule und Bisexuelle, als auch für Heterosexuelle wäre ein ausgewogeneres Verhältnis von Lebensformen und Vielfältigkeit von Vorteil. Dieses sollte in einem breiteren Kontext in Bezug auf Geschlecht, kulturellen Hintergrund und sonstige soziale Unterschiede wie Alter, Behinderung oder Religion berücksichtigt werden. Vor allem sollten Gesetze und Bestimmungen auf allen Ebenen mehr Vielfalt berücksichtigen.

Überlegen Sie einen Moment, wie Ihre Institution oder Ihr Umfeld mit unterschiedlichen Lebensformen umgeht. Sorgen z. B. Aufnahmeverfahren, Schulungsmaßnahmen oder Arbeitsrichtlinien für eine gleiche Behandlung von Frauen und Männern, von Paaren und Einzelpersonen?

Darüber hinaus sollte Beratung den Jugendlichen helfen, ihre Gefühle und Bedürfnisse zu erforschen und sie ermutigen, ihre eigenen Lebensformen zu entwickeln. Schließlich sollte Erziehung einen Überblick über verschiedene Lebensformen bieten und verzerrte Darstellungen und Bilder diskutieren. Sie sollte Teenager ermutigen, ihre eigene Wahl zu treffen.

Schule und Jugendarbeit

Was hat das mit mir zu tun?

Es ist wichtig, dass Sie sich selbst und den Jugendlichen verdeutlichen, dass der Umgang mit Unterschieden nicht immer einfach ist. Dieser Umgang lässt sich nicht über Nacht lernen. Nehmen Sie sich Zeit und lassen Sie den Jugendlichen Raum, neue Ideen zu verarbeiten.

Als Pädagogin/Pädagoge sollten Sie Ihre eigene Meinung zu Vielfalt und zum Thema Homo- oder Bisexualität prüfen. Etwa 70% der Wirkung Ihres Unterrichts stehen in Verbindung mit Ihrer Persönlichkeit. Wenn Sie mit Ihren Schülerinnen/Schülern vielfältige Lebensformen behandeln, aber zugleich Lebensformen, die von Ihnen eigenen abweichen, ablehnen, werden sie nicht ernst genommen werden. Stellen Sie sich folgende Fragen:
- Wie stehen Sie zu Unterschieden im Allgemeinen?
- Welche Lebensformen sagen Ihnen zu? Welche ziehen Sie persönlich vor? Warum?
- Wo liegen Ihre Grenzen? Woran könnte das liegen?
- Wie stehen Sie zu Leuten, die Ihre Lebensform ablehnen? Wie möchten Sie von ihnen behandelt werden?
- Wie stehen Sie zur Vielfalt lesbischer, schwuler, bisexueller und ethnischer Lebensformen?

Als nächsten Schritt sollten Sie sich darauf einlassen, den Gefühlen und Meinungen Ihrer Schülerinnen und Schüler zuzuhören. Die oben aufgelisteten Fragen sind auch für sie interessant. Fragen Sie sich, welche Antworten die Jugendlichen wohl geben würden, bevor Sie eine Diskussion mit ihnen beginnen.
- Was werden die Jugendlichen denken?
- Wie werden sie auf das Thema Vielfalt reagieren?
- Wie werden Sie sich fühlen, wenn Sie das Thema mit ihnen behandeln – werden Sie sich wohl, unsicher, bedroht fühlen?

Was Sie wissen sollten

Teil II
<p>„<i>So schlimm, Alexander?“ Der Vater sieht ihn aufmerksam an. „Hans und ich kriegen das hin. Wird langsam Zeit, dass dein Wüstendasein aufhört.“</i> <i>„Okay, dann geh ich mich jetzt mal beerdigen. Die Einladung zum Elternabend hat Hans übrigens an die Pinnwand gehängt“, seufzt Alexander.</i> <i>„Guten Morgen allerseits“, begrüßt Frau Steiner ihre Klasse und lässt ihren Blick über die Köpfe der Schüler schweifen. Alexander rutscht unruhig auf seinem Stuhl hin und her. Als sich seine Blicke mit denen der Lehrerin treffen, erstarrt Alex zur Steinsäule.</i> <i>„Nun“, beginnt die Lehrerin auch schon und klopf t bedächtig auf das Pult. „Alexander, ich habe gestern deine beiden Väter kennen gelernt. Zwei sehr nette Männer. Magst du uns erzählen, wie es dir mit ihnen geht?“</i> <i>Zweiunddreißig Augenpaare saugen sich an Alex fest.</i> <i>„Gut geht’s mir damit“, würgt Alex raus und seine Stimme krächzt rabengleich.</i> <i>„Was heißt denn das, zwei Väter?“ fragt Kathrin, die nie weiß, wann sie ins nächste Fettnäpfchen tritt.</i> <i>„Alex?“ Die Lehrerin erhebt ihre Stimme und mustert ihn herausfordernd.</i> <i>„Was soll das schon heißen?“ Plötzlich ist Alex wütend. Er sieht seinen Klassenkameraden direkt in die Augen. „Mein Vater ist schwul. Er liebt einen anderen Mann. Deshalb habe ich zwei Väter und eine Mutter.“ Er will, dass seine Stimme stolz klingt, aber in Wirklichkeit zittert sie verdächtig.</i></p>
Weiter mit Teil III

Häufig gestellte Fragen

Lesen Sie bitte auch die Fragen und Antworten für den Beratungsbereich!

Wie weit kann ich gehen, wenn ich im Unterricht andere Sichtweisen als meine eigene vermittele
Sie müssen nicht unbedingt alle anderen Sichtweisen vermitteln, denn das wäre auch gar nicht möglich. Wichtig ist, die wesentlichen gesellschaftlichen Diskussionen und unterschiedlichen Standpunkte über Sexualität und Homosexualität zu kennen. Sie haben das Recht, Ihre eigene Meinung zu sagen, solange Sie den Jugendlichen die Möglichkeit geben, ebenfalls ihre eigenen Meinungen zu äußern.

Wie gehe ich mit gegensätzlichen Ansichten überVerschiedenheit in meiner Klasse/Gruppe um?
Nehmen Sie solche unterschiedlichen Meinungen als willkommenen Anlass für Diskussionen. Die Grundregel ist: „Alle Meinungen sind gültig, solange sie mit Respekt vor anderen geäußert und in seriöser Weise argumentiert werden“. Fordern Sie die Jugendlichen auf, ihre Ansichten zu erforschen und erklären bzw. fördern Sie Interesse an anderen Sichtweisen.

Wie gehe ich mit Eltern um, die erwarten, dass die Schule die von ihnen bevorzugte Lebensform vertritt?
Sie sollten Eltern erklären, dass es Aufgabe der Schule ist, allen Jugendlichen Respekt im Umgang miteinander zu vermitteln. Das beinhaltet auch den Umgang mit Vielfalt. Fragen Sie die Eltern, wie sie ihren Kindern Respekt beibringen und erklären Sie im Gegenzug den Eltern Ihre Methoden und Ihre Unterrichtsziele.

Werkzeuge

Normalität definieren

Ziel: Die Relativität der Begriffe „normal“ und „unnormal“, „in-group“ und „out-group“ klären, sowie die Gefahren diskutieren, jemanden auszuschließen.

Ablauf: Sammeln Sie Abbildungen von unterschiedlichen Frauen und Männern. Fordern Sie die Jugendlichen auf, die Bilder in eine kontinuierliche Reihenfolge in einer Reihe von „normal“ bis „anders“ zu bringen. Diskutieren Sie, wo die Grenze zwischen normal und unnormal liegt und wo jede/jeder einzelne diese Grenze ansiedeln würde. Diskutieren Sie, warum die Grenzen unterschiedlich definiert werden. Lenken Sie die Diskussion der Jugendlichen in Richtung einer Definition von „normal“, „unnormal“ und „anders“. Erklären Sie die Begriffe „in-group“, „out-group“, „insider“ und „outsider“. Diese Muster sind alle subjektiv. Wenn wir definieren, wer Insider ist und zur „in-group“ gehört, schließen wir automatisch andere aus. Diskutieren Sie die Auswirkungen dieses Ausschlusses und wie man respektvoll mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen und anderen Unterschieden umgehen kann.

Zu beachten: Diese Übung eignet sich für Jugendliche, die in der Lage sind, sich von ihrer eigenen Sichtweise zu distanzieren, sowie für Jugendliche, die es gewohnt sind, von einem individuellen Standpunkt aus zu argumentieren. Jugendliche, die in „kollektiven“ Kulturen aufwachsen, werden diese Übung als schwierig empfinden und die Reaktionen von anderen beobachten. Um dem entgegen zu wirken, kann sich die Diskussion mehr auf unterschiedliche Gruppen oder kulturelle Meinungen konzentrieren.

Integrtion von Vielfalt

Ziel: Lesbische, schwule und bisexuelle Thematiken in reguläre Schulthemen integrieren.

Ablauf: Bemühen Sie sich, in Ihrem Fach, egal, ob dies Sprachen, Geschichte, Mathematik, Geografie, Sozialkunde, Sexual- oder Gesundheitserziehung ist, Beispiele von lesbischen, schwulen und bisexuellen Lebensformen in den regulären Unterricht zu integrieren. In einer Mathematikübung können Sie das Beispiel von zwei Frauen verwenden, die zusammen leben und die Anzahl der Fliesen errechnen müssen, die sie benötigen, um ihr Badezimmer zu renovieren. Erwähnen Sie, soweit möglich, homosexuelle Figuren aus der Geschichte oder kulturelle Beispiele von lesbischen, schwulen und bisexuellen Lebensformen (siehe auch Kapitel 8). In der Gesundheits-erziehung können Sie auf positive und negative Aspekte für die Entwicklung der Identität und des Selbstwertgefühls eingehen, wenn sich lesbische Mädchen und schwule Jungen mit den Fragen des Coming-out beschäftigen müssen.

Zu beachten: Diese Art der Integration der Thematik in den Regelunterricht ist nur dann möglich, wenn Homosexualität an Ihrer Schule bereits akzeptiert wird, andernfalls kann es in der Klasse Proteste geben, was eine spezielle Diskussion erfordern würde. In der Regel muss eine allgemeine Diskussion über Homosexualität geführt werden, bevor Sie solche konkreten Beispiele im Unterricht verwenden.

Etikettenschwindel

Ziel: Wirkung von Stereotypen und Klischees erkennen sowie das Phänomen der selbsterfüllenden Prophezeiung erfahren.

Ablauf: Jeder und jedem Teilnehmenden wird ein Schild mit einem Adjektiv auf die Stirn geklebt, so dass es nur die anderen Mitspielenden lesen können. Die folgenden Wörter sind Beispiele für

Was Sie tun können

Klischees: brutal, schüchtern, grob, Klassenclown, naiv, Sexprotz, Angeber, Prolet, faul, modebewusst, Macho, Lesbe, Quasselstrippe, Tunte, unsicher usw.
Die Teilnehmenden gehen umher und lesen die Schilder auf der Stirn der anderen. Sie tun sich paarweise oder in Gruppen zu vier bis acht Personen zusammen und lösen gemeinsam eine der folgenden Aufgaben: ein Restaurant für den Abend auswählen, ein Fernsehprogramm oder einen Kinofilm auswählen, ein gemeinsames Urlaubsziel aussuchen oder ein Rezept auswählen und dann das Essen kochen. Dabei sollen die Jugendlichen die Aufgabenverteilung so detailliert wie möglich regeln. Während der Gruppenphase (mindestens 15 Minuten) sollen alle Teilnehmenden ihre Mitspielerinnen/Mitspieler so ansprechen, wie sie es bei einer Person täten, die so ist, wie das Wort auf ihrer Stirn vorgibt. Da die Mitspielenden herausfinden sollen, was auf ihrer Stirn steht, darf das Klischee nicht verraten werden.
In einer gemeinsamen Reflexion werden die Erfahrungen und Empfindungen während der Rollenspielsituation ausgetauscht. In der Regel wird aufgrund der Reaktionen der anderen ein Unwohlsein empfunden. Auch der Effekt der selbsterfüllenden Prophezeiung (self-fulfilling prophecy) wird häufig deutlich: Durch die Reduzierung der Mitspielenden auf ein bestimmtes Verhalten, werden diese tatsächlich dahingehend beeinflusst, sich so zu verhalten, wie die anderen es ihnen unterstellen. Eventuell kann in der Diskussion die Frage gestellt werden, in wie weit der Effekt der selbsterfüllenden Prophezeiung die Inszenierung der Teilnehmenden auf CSD-Paraden beeinflusst.

Zu beachten: Diese Übung funktioniert am besten, wenn die Jugendlichen sich zu einem gewissen Grad kennen und vertrauen. Bei neuen Gruppen besteht das Risiko von Respektlosigkeit, gewollten und ungewollten Kränkungen. Geben Sie das negativste Stereotyp nicht denjenigen, die bereits zu den Außenseiterinnen/Außenseitern in der Gruppe zählen.

Was Sie wissen sollten

Teil III
„*Das ist ja pervers“*, fährt Erkan hoch. *„Ekelhaft. Wenn ich der wäre, würde ich mich in der dunkelsten Ecke verkriechen und beten, dass ich wieder normal werde, statt das rauszuhängen. Igit.“*
„Mein Vater ist normal“, sagt Alexander mit leiser Stimme.
„Gibt es noch weitere Meinungen dazu?“ Suchend sieht sich Frau Steiner um.
„Man kann sich deswegen behandeln lassen“, bemerkt Kathrin. Einige grinsen.
„Mein Vater muss sich nicht behandeln lassen“, faucht Alexander. „Der ist total okay und Hans auch. Leute wie ihr, die das nicht akzeptieren wollen, brauchen viel eher eine Therapie.“
„Was willst du?“ Drohend erhebt sich Erkan. „Was sagst du da? Komm her, du Arsch, dann zeig ich dir, wer hier normal ist und wer nicht. Bist wohl selbst so ein dreckiger Schwanzzutscher.“ Er packt Alex hart an den Schultern und schüttelt ihn.
Die Klasse schweigt. Frau Steiner fährt sich mit der Hand über die Haare, bleibt ansonsten wie angeklebt auf der Stelle stehen, Schweißperlen bilden sich auf ihrer Stirn. Totenblass steht Koray auf. „Entschuldigung“, murmelt er. „Mir ist schlecht.“
„Schlappschwanz“, zischt Erkan ihm zu und spuckt verächtlich zwischen Koray und Alex auf den Boden. „Noch ein perverses Wort und du bist tot, Mann“, droht Erkan Alexander, bevor er ihm einen heftigen Stoß gibt. Reine Glückssache, dass Alex nicht hinfällt.
„So geht das nicht, Erkan“, sagt die Lehrerin hilflos. „Du entschuldigst dich jetzt bei Alexander und du Koray, setz dich gefälligst wieder hin.“
„Ich, mich bei einem Perversen entschuldigen“, höhnt Erkan. „Der entschuldigt sich bei mir, Frau Steiner, damit das klar ist.“
„Homosexualität ist heutzutage ganz normal“, stammelt Frau Steiner. „Der Vater von Alexander kann nichts dafür, dass er so ist.“
„Also, ich geh jetzt, das reicht Frau Steiner“, flüstert Alexander und ist schon draußen, bevor Frau Steiner auch nur piep sagen kann.

Weiter mit Teil IV
